

THEODOR MEYER 1863–1942

A. FORSTADJUNKT

No. 3756 Dat. 6. IV. 44

Für den ehrlichen Leser bedeutet ein Buch ein Leben. Seine Bibliothek ist für ihn gleichfalls der Speicher seines Wissens. Ein jedes Buch, und mag es noch so klein und nichtig erscheinen, ist für ihn eine Truhe, in der er seine Kenntnisse sortiert und aufbewahrt, um jederzeit sie aufzufinden, so er sie gebraucht.

Dies vergesse nie, wenn Du ein Buch aus einer Bücherei nimmst. Da wo es hingehört, trage es wieder hin, damit man's dort auch wieder finde!

Max Oechslin.

Nehr M 173

Matthies

ZUM GEDÄCHTNIS
AN
THEODOR MEYER

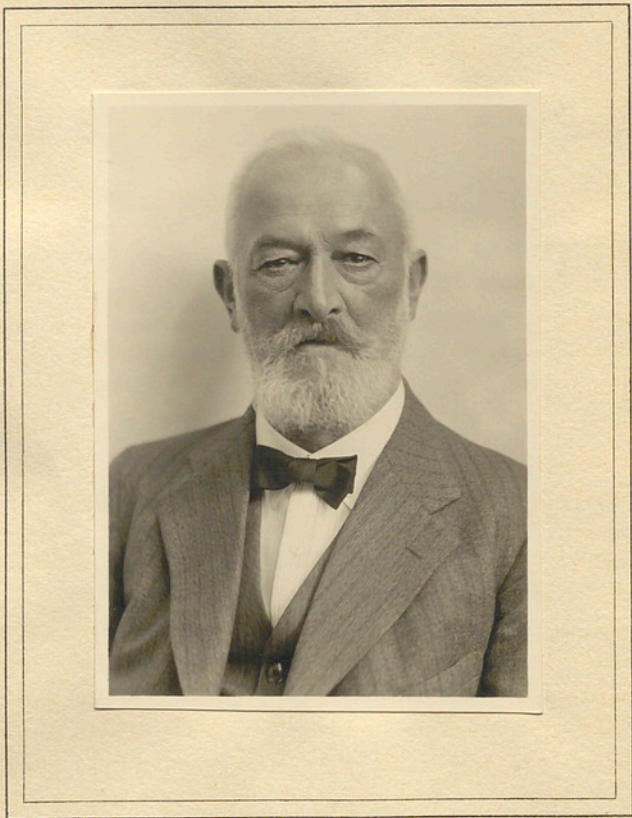
geboren am 20. März 1863

gestorben am 28. Dezember 1942

AUS DER BIBLIOTHEK MAX PECHSLIN

G 1987, 101

SAC



KREMATION AM 30. DEZEMBER 1942 IN CHUR

ANSPRACHE VON HERRN PFARRER REBER

Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen,
Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er Dir Gutes getan hat.
(Psalm 103, 1-2)

Liebe trauernde Angehörige des Heimgegangenen!
Liebe trauernde Mitchristen!

Wir sind hier zusammengekommen um Abschied zu nehmen, Abschied zu nehmen von Paul Theodor Meyer, Sohn des Johann Jakob Meyer und der Barbara geb. Ochsner, Witwer der Berta, Forstadjunkt. Der Heimgegangene war heimatberechtigt in Fällanden, Kanton Zürich, und in Chur. Er wurde geboren am 20. März des Jahres 1863. Und da nun sein Leben zu Ende gegangen ist, haben wir uns hier versammelt, um in gemeinsamer Trauerfeier Abschied zu nehmen und zugleich dem Heimgegangenen eine letzte Ehre zu erweisen und so den Angehörigen ein Zeichen unserer christlichen Liebe und Teilnahme zu geben.

Aber auch das bleibt für die nächsten Angehörigen in dieser Stunde eben doch eine Abschiedsstunde, und sie bleibt es auch

für die Kameraden des Heimgegangenen. Insofern hat diese Stunde etwas Schmerzliches und Trauriges.

Wenn ich nun trotzdem vorhin nicht ein biblisches Trauerlied gelesen habe, sondern Worte aus einem Lob- und Danklied, so deshalb, weil diese Worte und nicht andere an das Lebensende von Paul Theodor Meyer gehören, und weil ich glaubte, daß diese Worte geeignet wären, Ihr Beileid und Ihre Traurigkeit hinüberzuleiten in das Gefühl des Lobes und des Dankes gegen Gott. Das eine werdet Ihr ja ohnehin selbstverständlich empfinden, den Dank gegen den Heimgegangenen, den Dank für alles, was er an Liebe schenkte und was er in Sorge und Arbeit für Euch tat und den Dank für die vielen Jahre des Zusammenseins.

Gerade in diesem Punkte spüren wir es doch wieder, daß der Dank nicht nur gegen den Heimgegangenen auszusprechen ist, sondern auch der Dank gegen den himmlischen Vater, der ein solches Zusammensein erlaubt. Er ist der Geber aller guten Gaben. Es kommt freilich in solchen Dingen immer darauf an, durch welche Brille man schaut, und je nachdem sieht es anders aus. Wir kommen von Weihnachten her, und wenn wir zurückschauen auf des Leben von Paul Theodor Meyer, so werden wir das als Christen tun, und dann werden wir finden, daß an das Ende seines Lebens ein Wort des Lobes und des Dankes gegen Gott zu stellen sei.

Paul Theodor Meyer wurde in Uster geboren. Aber dann zogen die Eltern nach Fällanden, dem Bürgerort des Heimgegangenen. Dort verbrachte er seine Kindheit und besuchte die Primarschule. Nachher besuchte er die Sekundarschule in Dübendorf. Sein weiterer Studiengang führte ihn ins Polytechnikum nach Zürich. Seine erste praktische Arbeit als Förster leistete

er im Kanton Wallis, zuerst in Visp, dann in Martigny. Nachher wechselte er sein Arbeitsfeld und kam vom Wallis in den Kanton Uri, wo er in Altdorf Wohnsitz nahm. Dort sind ihm in glücklicher Ehe drei Mädchen geboren worden, und er hat sich darauf gefreut, seine drei Mädchen heranblühen zu sehen. Es war anders bestimmt. Schon nach fünfjähriger Ehe starb die Gattin und Lebensgefährtin. Und als Mann war er nicht in der Lage, seine kleinen Mädchen zu erziehen. Er gab sie zu einer Großmutter mütterlicherseits und mußte dann seinen Lebensweg vorerst allein weiter gehen.

Wenigstens eine Zeit mußte er ihn allein weiter gehen. Im Jahre 1896 ist er auf solche Weise als alleinstehender Mann hierher nach Chur gekommen als Forstadjunkt. Er hat Chur und die Wälder von Chur schätzen und lieben gelernt. Er hat Chur und seine Wälder schließlich so geliebt, daß sie ihm zur zweiten Heimat wurden. Schließlich stellte er das Gesuch um Aufnahme in das Churer Bürgerrecht, das ihm bewilligt wurde. In dieser Zeit hat er dann eine neue und zuverlässige Haushälterin gefunden, die jahrelang bei ihm blieb.

Dann konnte er daran denken, seine Töchter neuerdings zu sich zu nehmen, soweit sie nicht andere Aufgaben gefunden hatten. Bis zu seinem 74. Lebensjahre hat er hier auf seinem Posten gearbeitet. Bis zum 74. Jahr! Das ist doch eine hohe Zahl! Und er hat das sozusagen getan ohne jeden Unterbruch. Ferien? Nun ja, er besuchte immer gerne die Tagungen des Bündnerischen und schweizerischen Forstvereins. Und wenn diese Tagungen kamen, ging er hin. Dazu nahm er zwei weitere Tage, um seine Geschwister zu sehen und um einen Gang zu machen in das Waldgrundstück, das er noch in Fällanden besaß. Das waren seine Ferien, und dann war er wieder da,

es sei denn, daß ihn der Militärdienst — er war Artilleriemajor — hinwegrief.

Bei all dieser Arbeit und Betätigung ist er gesund und frisch geblieben und erst mit 74 Jahren zurückgetreten. Das war vor fünf Jahren. Da hat er erst einen freundlichen, stillen Lebensabend angefangen. Wir könnten uns vielleicht vorstellen, daß er nach einer so regen Tätigkeit und Arbeit und Wanderung in Gottes freier Natur sich eher etwas gelangweilt hätte an seinem Feierabend. Aber dem ist nicht so gewesen. Er war geistig so frisch, so lebensfähig, daß er das Bedürfnis hatte, sehr viel zu lesen und auf solche Weise noch teilzunehmen am geistigen und kulturellen Leben unseres Landes. Er hat besonders auch viele Zeitungen gelesen, unter ihnen die «Gothardpost» von Altdorf, der er treu geblieben war. Er war kein Parteimann, das lag ihm nicht. Um so mehr fühlte er sich verpflichtet, die Stimmen verschiedener Seiten zu hören, um sich ein eigenes Urteil zu bilden. Dieses eigene Urteil besaß er tatsächlich immer wieder.

Erst in seinem 77. Altersjahr, gerade an seinem Geburtstag, meldeten sich die Beschwerden des Alters. Ein Bein konnte seinen Dienst nicht mehr tun. Er konnte eine lange Zeit nicht mehr ausgehen, aber mit eiserner Energie und Konsequenz hat er sich wieder darangemacht, das Gehen zu lernen.

Erst eine Stufe, dann zwei Stufen und am nächsten Tag drei Stufen, bis er wieder draußen war und seinen Gang in Gottes freier Natur wieder machen konnte. In letzter Zeit wurde sein Lebensflämmchen flackerig und unsicher, und er ist dann, wohl rascher als seine Lieben es dachten, plötzlich, aber doch still und friedlich aus diesem Leben geschieden.

Ja, so ist es. Und man könnte mich fragen, ob es da wirklich richtig sei, am Ende eines solchen Lebens, die Worte aus

einem Lob- und Danklied zu lesen. Und da muß ich nun noch einmal sagen: «Es kommt in diesen Dingen darauf an, mit was für Augen man es ansieht». Was gehört zu einem glücklichen Leben nach unserer christlichen Überzeugung? Ist dazu viel Glanz und Pracht nötig, großer Reichtum, Berühmtheit in aller Welt? Nein, nein! Wir wissen es doch ganz gut, daß Menschen in Glanz und Pracht sehr unglückliche Menschen sein können. Nötig ist ja freilich, daß ein Mensch seinen ordentlichen Lebensunterhalt hat, damit nicht die Sorge um diese Dinge sein ganzes Leben ausfüllen muß. Und nötig ist vor allem, daß er eine Aufgabe, eine rechte, befriedigende Arbeit hat. Das vor allem gibt dem Leben Sinn, Inhalt und Freudigkeit: Eine Arbeit, die man als einen Dienst betrachten darf. Und das hat der Heimgegangene besessen, denn er liebte seine Arbeit, liebte seine Aufgaben und hatte damit einen befriedigenden Lebensinhalt. Dazu hatte er, was wir jedem wünschen, eine schöne Gesundheit und ein langes Leben. Was brauchte es in dieser Beziehung mehr? Und was brauchte es sonst noch? Nötig haben wir neben den mehr materiellen Dingen immer auch das andere: Den innern Frieden, die Harmonie des Geistes und der Seele, die Verbundenheit mit Gott. Denn wo diese geistigen Güter nicht sind, können äußere Güter nicht helfen und glücklich machen.

Und nun ist es mit dem Heimgegangenen so gewesen, daß er von diesen Dingen nicht viel sprach. Er war kein Kirchenmann, aber er wünschte, daß die Seinigen zur Kirche gingen. Bei Sammlungen wünschte er eine rechte Gabe einzulegen. Diese Gaben durften unter keinen Umständen aus der Haushaltskasse kommen. Sie mußten aus seinem Taschengeld bezahlt werden. Ein Opfer sollte es sein. Aber nun ist doch der Geist der Opferwilligkeit und Opferbereitschaft immer eines der schön-

sten Zeichen religiösen und sittlichen Denkens. Und so dürfen wir wohl sagen, es war da die innere Harmonie und der innere Frieden.

Gewiß, er hat auch durch Leid und Traurigkeit gehen müssen, als die Gattin starb und als er vorerst seinen Weg allein weiter zu gehen hatte. Ja, auch das ist da gewesen, aber auch solche Dinge gehören nach unserer christlichen Ueberzeugung zu einem rechten christlichen Leben. Sie sind notwendig. Der Mensch muß gelegentlich etwas tragen. Regen und Sonnenschein, beides braucht der Wald. Wenn immer nur Sonnenschein wäre, könnte der Wald auch nicht gedeihen. So ist es auch mit dem Menschen. Freude und Leid hat er nötig, damit er innerlich wächst und reift.

Wenn wir uns in solcher Weise das Leben von Paul Theodor Meyer vor Augen halten und wenn wir es recht bedenken, dann werden wir sagen dürfen: Sein Leben hat einen guten und schönen Verlauf genommen. So möchten wir es eigentlich jedem Menschen wünschen, daß er sein Auskommen hätte, seine rechte Lebensarbeit und auch seinen inneren Frieden.

Und darum: Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen, lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat. So wollen wir sagen, wir sollten es ja allezeit immer sagen und besonders jetzt, da wir von Weihnachten gekommen sind.

In solchem Glauben wollen wir den Heimgegangenen ziehen lassen. Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. Amen.



NEKROLOGE

«Gotthardpost» vom 2. Januar 1943

† Theodor Meyer, Alt-Kantonsoberförster. Aus Chur kommt die Nachricht, daß Theodor Meyer in seinem 79. Altersjahr gestorben ist. Er wirkte in den Jahren 1891 bis 1895 im Kanton Uri als Kantonsoberförster, als Nachfolger des ersten Kantonsförsters Albert Müller (von Rheinfelden, der von 1877 bis 1891 im Urnerland Kantonsoberförster war, und am 26. August 1898 starb). Theodor Meyer hat sich in unserm Kanton besonders durch die Einführung einer zielbewußten Waldwirtschaft verdient gemacht, durch die Aufklärung der Bevölkerung über den Wert der natürlichen Verjüngung. Er hat im besondern auch die Grundlage für die Schaffung der Revierförsterstellen vorbereitet. (Die Revierforstämter wurden im Jahre 1896 eingeführt, nachdem Oberförster Theodor Meyer in einer politisch lebhaften Landratssitzung weggewählt und durch Oberförster Karl Jauch ersetzt worden war.) — Alt-Kantonsoberförster Theodor Meyer übernahm hernach im benachbarten Kanton Graubünden die Stelle des Kantons-Forstadjunkten, eine Stellung, welche derjenigen in unserm Kanton ebenbürtig war und in welcher er sein reiches Fachwissen im ausgiebigsten Maße dem Bergland der hundert Täler zur Verfügung stellen konnte. Er blieb diesem Bergland treu und verbrachte auch seinen Lebensabend, nach der erfolgten Pensionierung, in seiner neuen Wahl-

heimat Chur, im Kreis seiner Familie wohl betreut und sich in stiller Mußarbeit der schönen Literatur und der Wissenschaft widmend.

Dr. M. Oe.

«Der Freie Rätier» vom 8. Januar 1943

⟨Korr.⟩. Am zweitletzten Dezembertage des verflossenen Jahres ist im Krematorium in Chur die sterbliche Hülle von Alt-Forstadjunkt Theodor Meyer der reinigenden Flamme übergeben worden. Es sei uns gestattet, im Nachstehenden unserem vieljährigen Kollegen im Staatsdienste einige Worte ehrenden Gedenkens zu widmen.

Gebürtig von Fällanden im Kanton Zürich und u. W. auch dort aufgewachsen, widmete sich Th. Meyer, dem schon in frühesten Jugend ein offenes Auge für die Naturschönheiten eignete, nach abgeschlossener Mittelschule dem Studium der Forstwissenschaften. Versehen mit gründlichen Fachkenntnissen und einer gediegenen Allgemeinbildung, die speziell die Mathematik als Lieblingsfach umschloß, betätigte sich der junge Forstmann zunächst in den Kantonen Wallis und Uri, um zu Anfang der Neunzigerjahre in den bündnerischen Staatsdienst überzutreten. Hier wie dort zeichnete sich der Verstorbene durch kaum zu übertreffende Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, gepaart mit großem Wohlwollen und weiser Nachsicht gegenüber Mitarbeitern und Untergebenen, aus. So war es denn nicht verwunderlich, daß Herr Meyer in der kantonalen Forstverwaltung bald einen leitenden Posten, nämlich denjenigen des Adjunkten des Forstinspektors, einnahm, eine Beamtung, die er bis zu seinem vor wenigen Jahren erfolgten Rücktritt bekleidete, hochangesehen bei den Vorgesetzten und geachtet und beliebt bei allen, mit denen

der nunmehr im patriarchalischen Alter Heimgegangene zu verkehren hatte. Während mehrerer Jahre wirkte Herr Meyer auch als tüchtiger Lehrer am Plantahof.

Das Lebensbild des Verstorbenen wäre indessen nur lückenhaft gezeichnet, wenn man seiner nur in der Eigenschaft des ehemaligen Forstbeamten gedächte. Was uns und wohl auch vielen andern den nach längerem Kranksein Entschlummerten besonders wert machte und uns in Achtung und Verehrung zu demselben aufblicken ließ, waren vor allem seine rein menschlichen Tugenden. Nie werden wir vergessen, mit welcher Unvoreingenommenheit Herr Meyer an alle beruflichen und sonstigen Probleme herantrat, und wie er seine Ruhe auch in schwierigen Situationen bewahrte. Schwere Schicksalsschläge, die auch ihm nicht erspart blieben, meisterte Herr Meyer mit einer sittlichen Größe, die ihm die Hochachtung seines fürwahr nicht kleinen Verwandten- und Freundeskreises sicherte. Man merkte bald heraus, daß einem hier ein Mann gegenübertrat, den gesammelte Erfahrungen und durchgemachtes Leid nicht vergrämt oder geknickt, sondern innerlich geläutert, gefestigt und zum Lebensweisen gestempelt hatten. Selber von vorbildlicher Bescheidenheit und Einfachheit und glücklich, wenn er im Kreise der ihn nach dem frühen Hinschied seiner Lebensgefährtin mit aller Liebe und Sorgfalt betreuenden Töchter und übrigen Verwandten die während Jahrzehnten knapp bemessene Freizeit verbringen durfte, hatte Herr Meyer immer eine offene Hand für Arme und Bedrängte, wobei er sich manches persönliche Opfer auferlegte, um da und dort die Not unbemittelter Mitmenschen lindern zu helfen. Dankbaren und mitfühlenden Herzens werden die also Bedachten die Kunde vom Ableben ihres wohlwollenden Gönners zur Kenntnis genommen haben.

Zu den zu Dank Verpflichteten gehört nicht zuletzt der Verein kantonaler Beamter und Angestellter, dem sich der Verstorbene als Vorstandsmitglied und als Spezialist in Versicherungsfragen allezeit in uneigennützigster und nur das Wohl der Sache im Auge behaltender Weise zur Verfügung stellte. Die durch diesen Verein seinerzeit erstmals verliehene Ehrenmitgliedschaft war daher als Ausdruck der Anerkennung und Dankbarkeit für geleistete wertvolle Dienste durchaus verdient und freute den diese Ehrung nicht Erwartenden doppelt.

Alle, die Herrn Th. Meyer beruflich oder sonstwie in dessen langem Leben näher kennen lernen oder sich gar zu dessen Freundeskreis zählen durften, werden den Entschlummerten als wertvollen, in allen Lebenslagen gewissenhaft und treu gewesenen Menschen und Staatsbürger in ehrender Erinnerung behalten. Die Persönlichkeitsnote, die dem Dahingegangenen in so ausgeprägter Weise eignete, möge für uns Zurückgebliebene ein Ansporn sein, es dem verstorbenen Kollegen im Staatsdienste und Freunde nicht allein im beruflichen Schaffen, sondern auch auf dem Gebiete werktätiger Nächstenliebe stets gleichzutun.

«Neue Bündner Zeitung» vom 9. Januar 1943

Kurz vor Jahresschluß hat in Chur im hohen Alter von 79 Jahren ein Mann das Zeitliche gesegnet, dessen große Leistungen im Forstdienste des Kantons einen ehrenden Nachruf verdienen, Herr alt Forstadjunkt Theodor Meyer von Fällanden und Chur. Der 1863 Geborene hatte nach seinen Studien an der Forstschule des Eidg. Polytechnikums seine berufliche Laufbahn im Kanton Wallis begonnen und nachher eine Reihe Jahre als

Oberförster des Kantons Uri gewirkt, wo er eine eigene Familie gründete, deren Glück indessen bald durch den Tod der Gattin zerstört wurde. Auf Mitte Februar 1896 wählte ihn die bündnerische Regierung zum Kreisförster für Forsteinrichtung mit Sitz in Chur, in welcher Stellung er bis 1910 gegen 50 Wirtschaftspläne über Gemeindewaldungen erstellte. Diese Arbeiten, die 1897/98 vorgenommene Überprüfung der Waldsteuertaxationen und das immense Gedächtnis haben ihm jenes allumfassende Wissen über die forstlichen Verhältnisse aller Täler Graubündens verschafft, das von allen Kollegen an ihm immer bewundert wurde und mit dem er ihnen auch stets dienstfertig mit Rat und Tat zur Seite stand. Im Jahre 1910 übernahm Meyer dann das Doppelamt als Kreisförster des I. Forstkreises (Herrschaft-Fünf Dörfer) und als kantonaler Forstadjunkt, wofür ersteres er bis 1935 und letzteres bis 1937 innehielt. Während 25 Jahren hat der Verstorbene die Waldungen seiner Gemeinden mit einer Liebe und feinführenden, waldbaulichen Sachkenntnis gepflegt, die nur der Fachmann richtig würdigen kann. Wenn heute die dortigen Waldwegnetze so weitgehend ausgebaut sind und bei den Revisionen der Wirtschaftspläne ständig größere Vorräte und Zuwachsleistungen konstatiert werden können, so ist das in weitgehendem Maße der zielbewußten Arbeit des im ganzen Forstkreise beliebten alt Kreisförster Meyer zu verdanken. Nach 41 jähriger Tätigkeit nahm er dann im Frühjahr 1937 den Rücktritt aus dem kant. Forstdienst, um noch einige Jahre die reichlich verdiente Ruhe zu genießen.

Während vielen Jahren hat der Verstorbene auch als Hilfslehrer an der Landwirtschaftlichen Schule Plantahof mitgewirkt und manchem bündnerischen Bauernsohn die Grundbegriffe der Forstwirtschaft beigebracht, daß er auch bei mehreren Forst-

kursen als Leiter oder Gehilfe tätig war, brauchte nicht speziell erwähnt zu werden. Anlässlich der schweiz. Forstversammlung 1935 in Chur hatte Meyer für die «Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen» einen größeren Artikel «Die forstlichen Verhältnisse des Kantons Graubünden» verfasst. Sowohl der schweizerische wie der kantonale Forstverein zählten ihn zu ihren Ehrenmitgliedern. Im Militär bekleidete er den Rang eines Majors der Fußartillerie, und während des letzten Weltkrieges funktionierte er noch längere Zeit als Verwalter des Zeughauses Andermatt. In der Politik und dem öffentlichen Leben ist der Verstorbene nie hervorgetreten, er liebte das laute Getriebe nicht, sondern lebte ruhig seiner Arbeit und seiner Familie. Einige wenige Jahre war es ihm noch vergönnt, im Kreise seiner ihn liebevoll pflegenden Töchter zu leben; leider verhinderte ihn ein Leiden längere Zeit daran, seine gewohnten Spaziergänge in die freie Natur, die er so liebte, auszuführen. Nun ist er auf immer aus dem Stadtbild Churs verschwunden. Seinen Angehörigen mag das zahlreiche Trauergeleite von Freunden und Kollegen, die den Verstorbenen immer in bestem Andenken behalten werden, Trost geben, er Ruhe in Frieden.

W. B.

«Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen» vom Februar 1943

Als das Jahr 1942 sich sachte seinem Ende zuneigte, ging auch ein Leben sanft und schmerzlos zur Neige, das reich gewesen war an Arbeit und Hingabe, reich aber auch an ihm entgegengebrachter Wertschätzung und Verehrung. Am 30. Dezember 1942 begleiteten Verwandte, Freunde und Kollegen die sterbliche Hülle von alt Forstadjunkt Meyer auf ihrem letzten Wege, um sie nach schlichter Trauerfeier der Flamme zu übergeben.

Theodor Meyer wurde im Jahre 1863 geboren, seine Jugend verbrachte er in Fällanden. Nach dem Besuch der Schulen dieses seines Heimatortes und der Mittelschule wählte der Verstorbene den Beruf des Forstmannes, zu dem er sich vor anderen hingezogen fühlte. Nach Beendigung des Studiums arbeitete er vorerst einige Zeit im Wallis, um dann im Jahre 1891 als Kantonsoberförster des Kantons Uri gewählt zu werden. Die fünf Jahre, die er dort zubrachte, wo seine Tätigkeit, wie mir noch kurz vor seinem Tode versichert wurde, heute noch unvergessen ist, brachten ihm den schweren Schicksalsschlag des Hinschiedes seiner Gattin, die ihm zuvor drei Töchter geschenkt hatte, mit denen er zeitlebens auf das innigste verbunden blieb. Zwei der Töchter teilten bis zu seinem Tode seinen Haushalt in Freude und Leid und nicht selten auch in beruflicher Mithilfe. Im Februar 1896 wurde Theodor Meyer als Kreisoberförster für Forsteinrichtung nach Graubünden gewählt, wo er seine zweite Heimat fand und später auch das Bürgerrecht der Stadt Chur erwarb. In diesem weitläufigen Kanton wartete seiner seine eigentliche Lebensaufgabe. Vorerst wurde ihm die Überprüfung der Steuertaxation der bündnerischen Waldungen übertragen, und diese Arbeit führte den jungen Forstmann während zwei Jahren durch die ausgedehnten Wälder aller bündnerischen Täler und legte den Grund zu seiner umfassenden Kenntnis der forstlichen Verhältnisse unseres Kantons. Die spätere Ausarbeitung von gegen fünfzig Wirtschaftsplänen vertiefte diese Kenntnis immer mehr und sein ganz außergewöhnliches Gedächtnis, das ihn kaum jemals im Stiche ließ, machte den reichen Schatz seiner Erfahrungen ganz besonders fruchtbar und allen, die daran teilhaben wollten, zugänglich. Staunend konnte man immer wieder feststellen, wie die einmal geschauten Waldbilder mit fast photo-

graphischer Treue jahrzehntelang in seinem Gedächtnis eingeprägt blieben. Die Wirtschaftspläne Theodor Meyers waren — wie wäre dies bei seiner peinlichen Gewissenhaftigkeit auch anders möglich gewesen — den praktischen Anforderungen bis ins einzelne angepasste Meisterleistungen. Die wirtschaftlichen Anordnungen und Hiebsvorschriften waren stets gründlich abgewogen, die Grenzen des Anzustrebenden und Erreichbaren klar abgesteckt und die Wegnetze in den Plänen auf Grund sorgfältiger Terrainstudien festgelegt. Die neuen waldbaulichen Erkenntnisse auf dem Gebiet der Bestandespflege und -erziehung, wie auf dem Gebiet der Naturverjüngung, fanden bei ihm freudiges Verständnis und alle jene Förderung, welche die Forsteinrichtung als Dienerin des Waldbaues zu geben vermag. Der Schreiber dieser Zeilen hatte den Vorzug, nach einigen dieser Wirtschaftspläne während mehr als einem Jahrzehnt große Gemeindewaldungen zu bewirtschaften. Besseres konnte man sich als junger Forstmann nicht wünschen, zuverlässigerer Führung sich kaum anvertrauen, und es waren wohl gerade diese gediegenen Arbeiten, die ihn auch heute noch in einem Wirtschaftsplan die verpflichtende Lenkung und nicht nur das Katapult für die frei waltende Phantasie des Wirtschafters erblicken lassen.

Im Jahre 1910 wurde Meyer zum Kreisoberförster des I. bündnerischen Forstkreises gewählt, welche Stelle damals noch mit derjenigen eines Kantonsforstadjunkten und Stellvertreters des Kantonsforstinspektors verbunden war. Seiner gründlichen und stillen Natur mag zwar das Forsteinrichtungswesen volle Befriedigung gewährt haben, noch besser sagte ihm nun aber sicher das eigene und selbständige Wirtschaften zu. Die ihm unterstellten Waldungen in der bündnerischen Herrschaft und taleinwärts bis gegen Chur, von den Gehängen der Rebberge bis zur

obersten Baumgrenze reichend, zeugen von seinem tiefen waldbaulichen Verständnis und seiner feinen und behutsamen Hand, zahlreiche von ihm projektierte und gebaute Waldwege von seinem wirksamen Bestreben nach umfassender Erschließung aller Waldungen. Theodor Meyer war kein Draufgänger und sicher nicht das, was man eine Kampfnatur nennt, aber seine stille und unermüdlige Beharrlichkeit in der Verfolgung gesteckter Ziele, sein bescheidenes, vermittelndes, taktvolles und doch festes Wesen, vor allem aber auch die Autorität, die ihm der ganze Einsatz seines Wissens und Könnens und seiner reifen Erfahrung sicherte, verhalfen ihm zu den denkbar schönsten und nachhaltigsten Erfolgen in seinem Forstkreis.

Dem Verstorbenen eignete eine ausgeprägte Begabung und Neigung zu statistischen Arbeiten. Viele Jahre lang hat er die bündnerische Forststatistik bearbeitet und entwickelt, doch tat er dies keineswegs nur soweit es die amtlichen Formulare vorschrieben, sondern soweit darüber hinaus sein Interesse reichte — und es reichte sehr weit. Die Statistik war für ihn kein toter Begriff, sondern unentbehrliches Rüstzeug, und hinter ihr sah er immer den lebendigen Wald und die darin wirkenden lebendigen Kräfte. Wie oft ist es nicht vorgekommen, daß im Kreise bündnerischer Kollegen irgendeine Frage aufgeworfen wurde, und nur derjenige, der die Unergründlichkeit seiner Taschen noch nicht kannte, war erstaunt, wenn Kollege Meyer ruhig in deren Tiefen langte und vor dem Verblüfften eine zum Thema passende Zusammenstellung zutage förderte, mit der er ruhig und sicher Behauptungen zu bestätigen oder auch zu berichten wußte.

Es konnte nicht ausbleiben, daß ein so lieber und gütiger Mensch, dem stilles Wohlton, Hilfsbereitschaft und mildes Urteil gegenüber allen menschlichen Unzulänglichkeiten ein Bedürfnis des

Herzens war, immer wieder von seinen jüngeren Kollegen um Rat angegangen wurde. Wer solchen Rates bedurfte, fand sein Vertrauen durch väterliches Wohlwollen erwidert, und die scheinbar schwierigsten Fragen glätteten sich in der Aussprache mit ihm zur einfachen Lösung. Ihn mit seiner Erfahrung und seinen Kenntnissen als Mitarbeiter zur Seite zu haben, schenkte Beruhigung, gewährte Sicherheit und war harmonisches kollegiales Zusammenarbeiten.

Theodor Meyer war eine gesellige Natur und gerne fröhlich unter Fröhlichen. Wenn immer es ging, so unterließ er nie den Besuch der bündnerischen und schweizerischen Forstversammlungen. Bündnerischer und schweizerischer Forstverein ehrten seine treue Mitgliedschaft und seine Verdienste um das Forstwesen mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. Im Militär erreichte er den Grad eines Majors der Artillerie.

Die Stelle des kantonalen Forstadjunkten wurde im Jahre 1935 selbständig gemacht und deren Inhaber von der Leitung eines Forstkreises entbunden. Die Zahl der Lebensjahre machte sich nun doch allmählich etwas geltend und drängte zum Verzicht auf strenge und häufige Gebirgstouren. Nach weiteren zwei Jahren stillerer, aber nicht weniger fruchtbarer Arbeit trat Theodor Meyer 1937 aus dem kantonalen Dienst zurück. Seine innere Ausgeglichenheit ließ den bisher unermüdeten Arbeiter nun auch die Stille des wohlverdienten Ruhestandes, mit stets wachem Interesse für alles forstliche Geschehen, froh genießen. Bald zwar bannte ihn ein zeitweilig recht schmerzhaftes Beinleiden an die zwei Jahre ans Zimmer. Noch einmal aber erholte er sich, konnte er die ihm lieb gewordenen täglichen Spaziergänge wieder aufnehmen, bis ihn, ohne längere Erkrankung und ohne Leiden, der Tod kurz vor der Erfüllung seines 80. Lebensjahres hinweg-

nahm. Wir werden ihn nicht vergessen. Unser Dank für alles, was er uns gab, folgt ihm nach. Er bleibt uns als Mensch und Berufsmann Vorbild.

B. B.

«Der Gotthard» vom Mai 1943

Theodor Meyer, 1863 – 1942. Mit Theodor Meyer ist unser ältestes und letztes Mitglied von uns gegangen, das noch zu Ende des letzten Jahrhunderts unserem Kreis angehörte. 1892 trat er unserer S.A.C.-Sektion Gotthard bei, als er im Kanton Uri als Oberförster tätig war. Und als er 1896 aus unserem Tale scheiden mußte, weil ein unglückseliges «politisches Wahlgeschehen» ihm ein weiteres Verbleiben versperrte, da blieb er unserer Sektion durch alle die Jahre hindurch treu und gehörte bis zu seinem Ende Dezember 1942 erfolgten Tod zu uns, also volle 50 Jahre.

Theodor Meyer wurde im Jahre 1863 in Fällanden geboren und verbrachte in dieser kraftvollen zürcherischen Bauerngemeinde mit seinem Bruder, dem nachmaligen Bundespräsidenten, eine glückliche Jugendzeit. In Zürich besuchte er die Mittelschule und die Eidg. Technische Hochschule, woselbst er seine Studien an der Abteilung für Forstwirtschaft abschloß. Nach kurzer Betätigung im Kanton Wallis trat Theodor Meyer im Jahre 1891 als Nachfolger von A. Müller, dem ersten ernerischen Kantonsoberförster, in den Dienst unseres Tales. Hier wirkte er fünf Jahre. Eine kurze Spanne im Vergleich zum Leben des Waldes. Aber sie prägte sein großes Können, legte die Grundlage für die erst nach Jahrzehnten zur vollen Auswirkung gelangenden Beachtung der natürlichen Verjüngung und Erziehung gemischter Waldbestände,

wo immer dies im Hochgebirge möglich ist. Es kommt nicht von ungefähr, daß seine segensreiche Wirkung als Hüter und Förderer des Waldes im Urnerland noch in bester Erinnerung steht. Er selbst hielt unserm Land ein bleibendes Erinnerung, blieb ihm mit manchen Fäden zeitlebens verbunden, hielt zu den «Gotthärdlern» und blieb bis zu seinem Tode ein Leser der «Gotthard-Post», damit er weiter alle Geschehnisse seines ersten Wirkungsfeldes verfolgen konnte. Im Februar 1896 wurde Theodor Meyer als Kreisoberförster nach Chur gewählt, wo er seine zweite Heimat fand und später auch das Bürgerrecht erhielt. Im Kanton Graubünden, diesem Tal der hundert Täler, fand er ein reiches Arbeitsfeld und konnte eine weit über die Landesgrenzen hinaus stark beachtete Tätigkeit entfalten. Später rückte er zum kantonalen Forstadjunkten und Stellvertreter des Kantonsforstinspektors vor. Im Jahre 1937 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Wie sehr seine berufliche Arbeit in Fachkreisen geschätzt war, zeigen die Ehrenmitgliedschaften, die ihm der bündnerische und der schweizerische Forstverein in Anerkennung seiner Verdienste für die Forstwirtschaft verliehen.

Theodor Meyer hat die Bergnatur geliebt. Er war ein Bergsteiger beschaulicher Art. Wie er neben seinem Berufe ein feiner Kenner der Naturwissenschaften, der Literatur und Musik war, die er im Kreis seiner Familie stets pflegte. In Altdorf verlor er seine Gattin, die ihm drei Töchter geschenkt hatte. Zwei seiner Töchter teilten mit ihm bis zu seinem Tode den Haushalt, in treuer Gemeinschaft Freud und Leid zusammen tragend und ihm auch beruflich eine unermüdlige Hilfe bleibend.

Mit Theodor Meyer ist ein Kamerad von uns geschieden, der als Mensch und Berufsmann bleibende Werte hinterlassen hat.

M. Oe.